

## Bericht zum Workshop „Die ’68er: Kirchen, Christentum, Gesellschaft“

*Klaus Fitschen*

Der Workshop fand am 15. und 16. Dezember 2006 im Institut für Kirchengeschichte der Universität Leipzig (Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kirchengeschichte) statt. Angesprochen waren Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die an Projekten in diesem Themenfeld arbeiten. Die Einladungen waren per E-Mail mit der Bitte um Weiterleitung an Forschungseinrichtungen und Institute verschickt worden. Die Rückmeldungen wurden gesammelt und so ein Mailverteiler aufgebaut, den die Interessierten zur gegenseitigen Information über ihre Projekte nutzen können. Neueintragungen in den Verteiler sind jederzeit möglich (die Kontaktadresse findet sich am Schluss dieses Beitrags).

Das Ziel des Leipziger Workshops war es, nach gemeinsamen Bezugsgrößen und Begriffsdefinitionen zu suchen. Was besagen Begriffe wie „Kirche“ oder „Protestantismus“? Geht es um Kirchenleitungen, Gemeinden, Milieus, Kultur, Pastoren? Gleiches lässt sich auch auf den Katholizismus anwenden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren gebeten worden, von ihrem Projekt ausgehend solche Aspekte anzusprechen. Zur Vertiefung waren längere Diskussionsphasen eingeplant.

Aus den Anmeldungen ergab sich folgende inhaltliche Struktur: Torben Giese (Mitarbeiter am Forschungskolleg „Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel“, Universität Frankfurt/Main) arbeitete in seinem Beitrag über die Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt die rapiden Veränderungen in diesem spezifischen Sektor heraus. Die internationale Perspektive sprach Cornelia von Ruthendorf-Przewoski (Doktorandin am Institut für Kirchengeschichte, Uni-

versität Leipzig) in ihrem Beitrag zum Thema „Kirchliche Reaktionen in Ostdeutschland auf die Zerschlagung des Prager Frühlings“ an. Dr. Christian-Erdmann Schott (Vorsitzender der Gemeinschaft evangelischer Schlesier) stellte Beobachtungen zum Thema „Vertreibung und Versöhnung als Thema der 60er Jahre“ vor und legte den Schwerpunkt dabei auf den radikalen Bruch zwischen den Generationen.

Das Oberthema „Der Protestantismus im gesellschaftlichen Kräftefeld“ bildete den Rahmen für folgende Einzelthemen: Luise Schramm (Doktorandin am Institut für Kirchengeschichte, Universität Leipzig) knüpfte an die Vorstellung ihrer Studien zum Verhältnis von Evangelischer Kirche und Anti-Atomkraftbewegung Überlegungen zum Kirchenbegriff an. Dr. Gisa Bauer (Assistentin am Institut für Kirchengeschichte, Universität Leipzig) wies auf das Gegengewicht der sich neu formierenden evangelikalen und charismatischen Bewegungen zum geläufigen „Linksprotestantismus“ hin. Sebastian Tripp (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bochumer DFG-Projekt „Transformation der Religion in der Moderne“) legte den Fokus auf Modernisierungstendenzen in der EKD und sprach damit den institutionellen Rahmen von „Kirche“ an. In eigener Richtung vertieft wurden diese institutionengeschichtlichen Aspekte durch Karin Oehlmann (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Historische Theologie, Universität Köln) im Blick auf die Württembergische Landeskirche. Angela Hager (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Projekt „Synagogen-Gedenkband Bayern“ am Lehrstuhl für Neuere Kirchengeschichte in Erlangen) wiederum stellte in ähnlicher Zielrichtung die Reformgruppen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern vor.

Aus den Diskussionsphasen ergaben sich folgende Beobachtungen und Überlegungen: Der Protestantismus und die Kirche (in ihren unterschiedlichen Repräsentationen von Interessengruppen und Gemeinden bis hin zu den Organen der EKD) haben in vielen Bereichen die Modernisierungsimpulse in der Gesellschaft ebenso aufgenommen wie der noch vom II. Vatikanischen Konzil beflügelte Katholizismus. In beiden Konfessionen ist als Hintergrund – nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Kirchenaustritte – auch ein Krisenbewusstsein zu beobachten. Deutlich ist, dass eine Beschrän-

kung auf die „Amtskirche“ eine Verkürzung darstellt und auch die „Graswurzelebene“ in Gemeinden und Gruppen wie die der Vereine und Verbände berücksichtigt werden muss. Auch ist die Beteiligung von Theologen und „Laien“ (dies nicht zuletzt im Blick auf die katholische Kirche<sup>6</sup>) differenziert zu untersuchen. Der Kirchenbegriff selbst sollte möglichst offen gehalten, also nicht theologisch definiert oder auf bestimmte Amtsträger und Organe verengt werden.

Grundsätzlich wurde diskutiert, ob die Chiffre „1968“ für die kirchen- und christentumsgeschichtliche Arbeit tatsächlich tauglich ist. Offensichtlich ist jedenfalls, dass Entwicklungen über die ganzen 1960er Jahre und bis in die 70er Jahre hinein verfolgt werden müssen, wobei diese in den Kirchen mit einer gewissen Zeitverzögerung ablaufen (dies gilt auch für das Abflauen der 68er-Bewegung). So sehr also deutlich ist, dass die Kirchen in vielfältigen Wechselwirkungen mit den gesellschaftlichen Aufbrüchen stehen, so präzise ist doch jeweils auch nach den spezifisch christlichen oder kirchlichen Motiven in diesen Wechselwirkungen zu fragen.

Dem Wunsch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer entsprechend soll in absehbarer Zeit wieder zu einem Workshop eingeladen werden, der keinen klassischen Tagungscharakter haben soll. Weitere Informationen hierzu sind erhältlich unter:

KircheundAchtundsechziger@theologie.uni-leipzig.de.